Max Eduard Hermann Schede †.

Kaum war das Grab über Nicoladoni geschlossen, als noch die letzten Stunden des scheidenden Jahres einen neuen, überaus schmerzlichen Verlust für die Chirurgie brachten. Am 30. Dezember verstarb in Bonn wenige Tage vor seinem 59. Geburtstage (7. Januar 1844) der Professor der Chirurgie, Direktor der Königlichen chirurgischen Klinik, Geh. Med.-Rath Dr. Max Eduard Hermann Schede. So fand ein sehr glückliches, an Erfolgen und Ehren reiches, rastlos dem Aufbau unserer Wissenschaft und Kunst gewidmetes, frisches und fröhliches Leben ein jähes, frühes Ende.

In seiner Studienzeit in Halle, Heidelberg und Zürich war Schede zwar dem frohen Burschenleben gern ergeben, vernachlässigte aber seine Studien dabei nicht. 1866 promovierte er in Halle mit der Dissertation: „De resectione articulationis coxae“ und zog gleich danach als Arzt mit in den österreichischen Krieg. Nach seiner Heimkehr wurde er Assistent von Richard Volckmann und erhielt von diesem seltenen und ach! so schnell vergessenen Manne Richtung und Gepräge seines chirurgischen Wirkens und Forschens. Obgleich er auch im französischen Kriege als Leiter einer Abtheilung eines Feldlazareths mit Auszeichnung thätig war, hat er doch niemals ein besonders warmes Interesse für kriegschirurgische Fragen bethätigt. 1872 habilitierte er sich in Halle als Privatdozent der Chirurgie mit der Schrift: „Symbolae ad helcologiam“. 1874 gründete er mit L. v. Lesser und Tillmanns das Centralblatt für Chirurgie, dessen Redaktion er mit Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit bis 1880 führte. Schon 1875 wählte ihn die Stadt Berlin zum Oberarzt der chirurgischen Station am neugegründeten Krankenhaus im Friedrichshain, und 1880 die Stadt Hamburg zu derselben hohen, arbeits- und verantwortungsreichen Stellung am allgemeinen Krankenhaus. Hier traf ihn 1895 der Ruf als ordentlicher Professor der Chirurgie und Direktor der Königlichen chirurgischen Klinik zu Bonn, dem er mit dem Charakter als Geheimer Medizinalrath Folge leistete. In allen diesen Aemtern entfaltete er mit priesterlicher Reinheit seine reiche Begabung als Arzt, seine hervorragende chirurgische Kunst, seine zähe, unermüdliche Arbeitsfrische und seine werthvolle, anregende, neue Bahnen eröffnende und alte mit kundiger Hand ebnende und erweiternde wissenschaftliche Thätigkeit. Arbeitete er zuerst unter dem Einflusse Volkmann's, so entwickelte sich sein Geist bald zu freiem und mächtigem Fluge. So verdankt die Chirurgie ihm in

Max Eduard Hermann Schede.

erster Linie oder doch in hervorstechender Weise die methodisch entwickelte Behandlung der Gelenkleiden mit Extension, die Anwendung des scharfen Löffels bei Geschwüren, die gute Begründung der Behandlung unter dem feuchten Blutschorfe, die Einführung des Sublimats als Antisepticum, die wesentliche Verbesserung der schon von G. A. Richter geübten umfangreichen Rippenresektion bei Empyemen etc. Der enge Rahmen des uns zur Verfügung stehenden Raumes erlaubt nicht, alle seine Arbeiten anzuführen. Nur an die grösseren will ich erinnern: Ueber Amputationen und Exstirpationen in v. Pitha-Billroth's Handbuch der Chirurgie; Ueber die chirurgischen Erkrankungen des Brustfells, die Chirurgie der peripheren Nerven und des Rückenmarks in Pentzoldt und Stintzing's Lehrbuch der Therapie; Die Verletzungen der Nieren und des Harnleiters im Handbuche der praktischen Chirurgie von v. Bergmann, v. Bruns und v. Mikulicz; Mittheilungen aus der chirurgischen Abtheilung des Krankenhauses am Friedrichshain, Berlin 1878; Vorträge über Empyembehandlung auf dem neunten Congress für innere Medizin, Ueber Hand- und Fingerverletzungen (No. 29), Ueber partielle Fussamputation (No. 72 und 73), Ueber antiseptische Wundbehandlung mit Sublimat (No. 251) in Volckmann's Sammlung. Es giebt kaum ein Gebiet im weiten Reiche der Chirurgie, das er nicht in Vorträgen, Journalartikeln und in Diskussionen durch werthvolle Mittheilungen bereichert und ausgebaut hat. Wir heben besonders seine Arbeiten über die Behandlung der Gelenkkrankheiten, über die Nachbehandlung der Gelenkresektionen, über Keilresektionen bei Genu valgum und Pes equinovarus, über Kehlkopfresektionen, über Nierenexstirpationen etc. hervor.

Schede war ein grosser Naturfreund. Er holte sich durch Wanderungen in den Alpen neue Kraft und Frische zur Arbeit. Wie oft habe ich den unermüdlichen Bergsteiger auf lichten Schweizerhöhen getroffen, den Hut geschmückt mit frischen Blumen, die am Gletscherande still geduftet oder aus blauen Kelchen gar minniglich ins Thal hinab geläutet hatten, und den Blick mit Entzücken versenkt in die Grösse und Herrlichkeit der Alpenwelt!

Wer ihn näher kannte, der wusste seinen lautereren Charakter, seine vornehme Gesinnung, seine angenehmen Umgangsformen, die warme, herzegewinnende Freundlichkeit und den gehaltvollen, mit attischem Salze gewürzten Verkehr mit Schede zu schätzen. Bei der ersten Begegnung war er still und verschlossen.

Ihm fehlte nicht ein starkes Selbstbewusstsein, das der haben muss, der Grosses schaffen will, doch verliess ihn auch niemals die Bescheidenheit, das Merkmal wahrer Grösse. Das ist nun alles und auf immer dahin!

Multis ille bonis flebilis occidit,
Nulli flebilior nobis.

H. Fischer (Berlin).